

### Katharina Kluitmann OSF

Sr. Dr. Katharina Kluitmann OSF ist Pastoralreferentin und Psychologin. Nach langjähriger Tätigkeit in der psychologischen Begleitung von Menschen im Dienst der Kirche ist sie jetzt Provinzoberin der Lüdinghauser Provinz der Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe sowie Vorsitzende und Präventionsbeauftragte der DOK.



Katharina Kluitmann OSF

## Was ist geistlicher Missbrauch?\*

Grenzen, Formen, Alarmsignale, Hilfen

Was Sie in diesem Beitrag erwartet, ist Folgendes: drei Vorbemerkungen, vier Aspekte des Themas als Hauptteil, fünf Schlussbemerkungen, um die Diskussion in Gang zu bringen.

### Vorbemerkung 1

Eine genaue Definition dafür, was geistlicher Missbrauch ist, gibt es noch nicht, d.h. es gibt noch keine Definition, auf die sich alle geeinigt hätten. Einstweilen schlage ich als Arbeitsdefinition vor: *Geistlicher Missbrauch ist ein Sammelbegriff, wie man im englischsprachigen Raum sagt, ein Schirmbegriff, für verschiedene Formen emotionalen und/oder Machtmissbrauchs im Kontext des geistlichen, religiösen Lebens, vor allem in*

*Formen der Begleitung (Beichte, „Seelenführung“, geistliche Begleitung ...) und in Gemeinschaften und Gemeinden.* Eine feste Definition ist nicht so bald zu erwarten. Aber das ist bei sexuellem Missbrauch genau so, immer noch, obwohl er viel besser erforscht ist. Solche Randunschärfen sind in der Psychologie und auch sonst im Leben keine Seltenheit.

Im katholischen Kontext unseres Landes ist geistlicher Missbrauch in Gemeinden weniger Thema. Die Gemeinden sind heute meist zu groß für eine umfassende Sozialkontrolle. Die Rede von geistlichem Missbrauch hatte aber zunächst Gemeinden im Blick, und zwar evangelikaler Prägung, zunächst in den USA. Ich werde mich hier vor

allem – auch aufgrund meines Hintergrundwissens – auf Gemeinschaften, seien sie nun alt oder neu, konzentrieren.

### Vorbemerkung 2

Man kann sich trefflich streiten, ob „geistlicher Missbrauch“ das richtige Wort ist. Man kann über „spiritueller“ Missbrauch oder „religiöser“ als Alternativen zu „geistlicher Missbrauch“ nachdenken. Man kann sich fragen, ob das Wort „Missbrauch“ nicht zu sehr an sexuellen Missbrauch erinnert. Mit dieser Terminologie holt man auch – zwar nicht notwendig, aber leicht – die Vokabeln „Täter“/„Täterin“ und „Opfer“/„Betroffene“ mit in die Diskussion. Das wird zu vertiefen sein. Man kann all das diskutieren, aber wichtiger als die Diskussion um Worte ist, dass wir uns dem Thema zuwenden, auch wenn es leichter ist, über Worte zu streiten, als sich der Realität zu stellen.

### Vorbemerkung 3

Zwischen geistlichem Missbrauch und sexuellem Missbrauch gibt es eine Schnittmenge. Wo Grenzen verletzt werden in einem Bereich, kann die Hemmschwelle sinken, es auch in einem anderen Bereich zu tun. Es gibt aber selbstverständlich sexuellen Missbrauch ohne geistlichen Missbrauch. Beispiel ist der Vater, der in einer atheistischen Familie seine Tochter sexuell missbraucht. Ebenso gibt es geistlichen Missbrauch ohne sexuellen, also all das, worüber hier zu sprechen ist, ohne dass es dabei zu sexuellen Handlungen und Gefühlen kommt. Geistlicher Missbrauch wird nicht erst dann schlimm,

wenn er zu sexuellem Missbrauch führt, auch wenn man das leider oft so lesen kann. Geistlicher Missbrauch ist in sich fürchterlich, da er bis zum Suizid führen kann.

Was beide Formen des Missbrauchs verbindet, ist, dass die Grundlagen, also die sozialpsychologischen Grunddynamiken und die individuellen psychischen Grundstrukturen, dass diese bei sexuellem Missbrauch an Minderjährigen und Schutzbefohlenen im Raum der Kirche, denen von geistlichem Missbrauch gleichen, manchmal bis aufs Haar. Immer geht es um Macht, die falsch eingesetzt wird.

### Hauptteil

Da meist für das Thema „geistlicher Missbrauch“ nicht viel Zeit zur Verfügung steht, habe ich ein holzschnittartiges Bild gesucht, das das Thema anschaulich macht. Ich bin auf das Fadenkreuz gekommen. Wir kennen es vom Schießen, vielleicht vom Tatort am Sonntagabend. Menschen können in dieses Fadenkreuz geraten. Dann werden sie zur Zielscheibe.

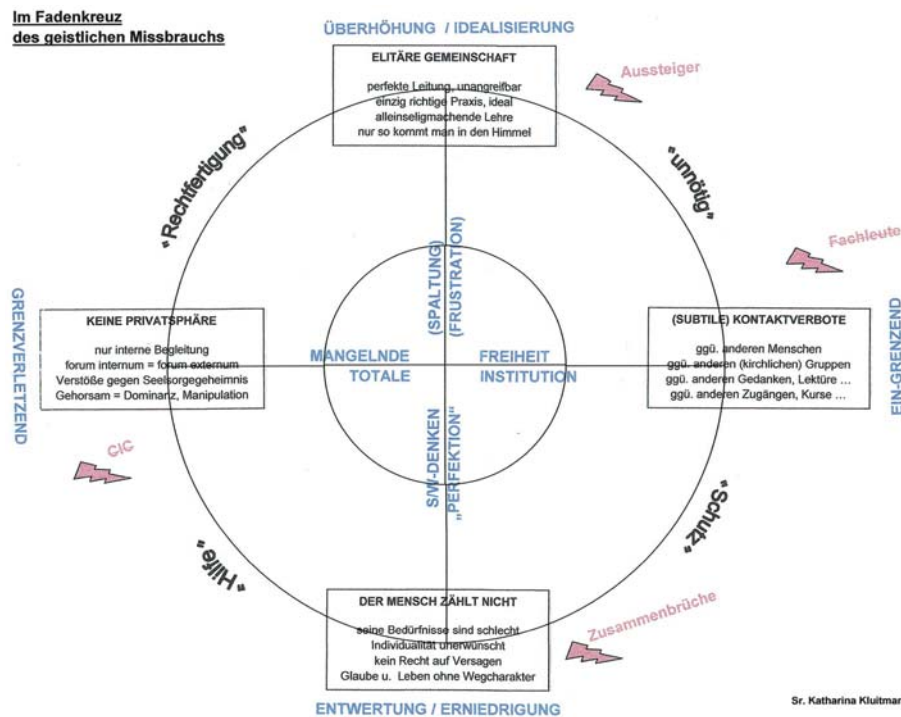
Ich stelle zunächst die vier Aspekte dieses Fadenkreuzes (s. Abb. S. 186) vor.

Da ist als *erstes Charakteristikum* des geistlichen Missbrauchs die Grenzverletzung, voraussichtlich das, was als Erstes in den Sinn kommt. Geistliche Grenzverletzung verletzt die Privatsphäre der Person. Sie verliert den Schutzraum, der ihrer Würde zukommt und höchsten Respekt verdient. Handelt es sich doch um den „Ort“, an dem das Innerste, Intimste geistlichen Lebens geschieht. In Gemeinschaften nimmt das erschreckend oft die Form an, dass

Begleitung nur innerhalb der Gemeinschaft angeboten, ja, erlaubt wird. Dabei verschwimmen die vom Kirchenrecht streng getrennten Bereiche von forum internum und forum externum. Leitung übernimmt Begleitung – oder, nächstes Kriterium, Begleiter geben das im Seelsorgebereich Erfahrene an die Leitung weiter. Gerade in neuen und noch kleinen Gemeinschaften entstehen so sehr leicht inzestuöse Strukturen nach dem Modell: A, ein Priester, begleitet B, B begleitet C, C begleitet D – und alle gehen bei A beichten, der wahlmöglich noch in der Leitung ist. Das Beichtgeheimnis kann neben einer offenen Verletzung einem Dritten gegenüber noch auf eine andere Weise verletzt werden, die klar dem Kirchenrecht widerspricht: Das Beichtgeheim-

nis gilt auch gegenüber der oder dem Beichtenden. Ich habe den Sinn erst verstanden, als ich mich mit dem geistlichen Missbrauch beschäftigt habe. Wie leicht kann jemand, der dem Beichtenden eben nicht nur in der Beichte begegnet, durch mehr oder weniger verhüllte Bemerkungen denjenigen unter Druck setzen, von dem er Schwächen weiß. Analog gilt das auch für Begleitprozesse. In diesem Kontext wird Gehorsam dann zu einem Instrument von Macht und Dominanz.

*Zweiter Aspekt:* Scheinbar gegensätzlich gibt es allerdings auch sehr starre enge Grenzen in Systemen geistlichen Missbrauchs. Sie grenzen den Menschen und seine Freiheit ein durch Kontaktverbote. Diese können manifest sein, klar ausgesprochen. Sie können



aber auch subtiler vermittelt werden, durch Untertöne und hochgezogene Augenbrauen. Diese Kontaktverbote beziehen sich auf andere Menschen, Menschen, die nicht zur Gemeinschaft gehören. Ausnahme sind Menschen, die gewonnen werden sollen für das eigene Projekt – aber eben auch nur mit diesem Zweck. Schon allein die Vorstellung, dass man Beziehungen verzweckt, ist erschreckend. Es gilt aber auch gegenüber anderen Institutionen und Gruppen. Eine Zusammenarbeit der eigenen Gruppe, Gemeinschaft mit anderen Gruppen oder Gemeinschaften wird nicht gesucht, nicht gewünscht, auch nicht innerhalb der Kirche. Nicht selten kommen Denkverbote hinzu, klare Richtlinien dessen, was gelesen werden darf. Wer glaubt, mit dem Katechismus allein oder den Werken des Gründers wäre heute geistliches Leben zu leben, der verklavt. Kurse und Exerzitien werden nur intern angeboten, besucht. Alles andere ist verdächtig oder wird zumindest als nicht zum Charisma passend be- und verurteilt. Das verschließt in manchen Gemeinschaften den Zugang zum spirituellen Wissens- und Erfahrungsschatz der Kirche.

Zwischen Grenzverletzung und Kontaktverboten tut sich ein Raum der mangelnden Freiheit auf, das, was Erving Goffmann die „Totale Institution“ nennt und oft zusammen mit den Gedanken von Robert Lifton über „Gehirnwäsche“ oder „Gedankenkontrolle“ genannt wird. Hier könnte man manches vertiefen. Ich stelle Ihnen nur die Liste vor, die Wikipedia zu Kriterien totaler Institutionen bietet. Vieles werden Sie schon wiedererkennen von dem, was ich gerade sagte, anderes folgt in den Aspekten 3 und 4:

- Milieukontrolle (kontrollierte Beziehungen zur Außenwelt; Kontakt-, Lese- und Fortbildungsverbot)
- Mystische Manipulation (die Gruppe hat höhere Ziele als die restliche Welt)
- Beichte (Beichte gegenwärtiger und vergangener Verfehlungen in der Gemeinschaft, die dann gegen den Menschen verwendet werden, der sie selbst über sich gegeben hat)
- Selbstheiligung durch Reinheit (das Individuum dazu drängen, eine nicht erreichbare Perfektion anzustreben)
- Aura einer heiligen Wissenschaft (die Überzeugungen der Gruppe sind sakrosankt und vollkommen)
- Überladene Sprache (neue Bedeutungen für Worte, um Schwarz-Weiß-Denken zu fördern)
- Doktrin über die Person (die Gruppe ist wichtiger als das Individuum). Das sollten wir in Deutschland eigentlich gelernt haben, hieß es doch im Nationalsozialismus „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“
- Verschonte Existenz (Insider werden gerettet, Outsider sind zur Vernichtung verdammt)

Es wird diskutiert, inwiefern die gerade genannten Modelle auf Sekten angewandt werden können – und in einem solchen Feld bewegen wir uns hier auch, sei der Anschein auch noch so rechtgläubig. Die Strukturen von Gemeinschaften mit geistlichem Missbrauch sind sektenähnlich – und wenn man nur etwas genauer hinschaut, betrifft das sogar tatsächlich auch die Lehre, die oft auf den ersten Blick sehr „katholisch“ aussieht, was aber meist nicht der Fall ist, zumindest das katholische „sowohl ... als auch“, das „et ... et“ wird vernachlässigt.

Ein Wort noch zu dieser Spannung: Es gibt sie keineswegs nur hinter Klostermauern. Die Abschottung von der Welt kann implizit durch Strukturen erzwungen werden. Wer täglich – ich übertreibe nicht – eine Stunde mündliches Gebet, den Besuch der Messe, eine Stunde Anbetung und jedes Wochenende missionarische Einsätze vorgeschrieben bekommt, neben einer normalen Arbeitsstelle, der hat einfach keine Zeit mehr, auch Menschen außerhalb der Institution zu treffen und auf andere Gedanken zu kommen. Das genau soll wohl auch bezweckt werden. Oder was soll ich mir bei einer anderen Gemeinschaft denken, wenn es in der Professformel heißt „ich verspreche, all meine Zeit dem Gebet und dem Apostolat zu widmen“? Das geht menschlich nicht! In diesen beiden ersten Aspekten bewegen wir uns im eher sozialpsychologischen bis soziologischen Feld.

*Aspekt 3:* Wenn wir überlegen, was der gerade beschriebenen Spannung zugrunde liegt, gelangen wir zu der mehr individuellen psychologischen Tiefendimension.

Da ist zum einen, oft Außenstehenden am meisten auffallend, eine gewisse Überhöhung, psychologischer ausgedrückt, eine Idealisierung. Die Gemeinschaft wird als elitär dargestellt. „Von hierher wird der Kirche endlich die erhoffte Rettung kommen!“ Wie gefährlich in Zeiten, in denen die Kirche der Rettung tatsächlich bedarf, wie verführerisch, auch für Kirchenleitungen! Die Überhöhung fängt bei der Leitung an: Sie ist perfekt, von Gott (mehr oder weniger direkt) erleuchtet, damit unangreifbar. Wer ein Problem hat, wird zum Problem gemacht. Häufig ist auch die Leitung selbst – im Sinne des zweiten

Aspekts – nicht wirklich vertraut mit der kirchlichen spirituellen Tradition. Auf gestandene, informierte Christen wirkt dann manches „selbstgestrickt“ und wie eine Verallgemeinerung der persönlichen Erfahrung des Leiters. Das aber ist eine zu dünne Basis. Doch die Praxis der Gemeinschaft erhält teil an dieser Idealisierung. Die eigene Praxis wird als einzig richtig dargestellt. Auch die Lehre scheint alleinseligmachend. Das und nur das ist der Weg zum Heil, zum Himmel. Diese Dynamik ist häufig eine narzisstische. Aus einem schwachen Selbstbewusstsein, das sich selbst „schwarz sieht“, folgt ein Versuch der Rettung des Selbstwertes durch Überhöhung.

## Autoreninfo

*Die vollständigen Kontaktdaten finden Sie im gedruckten Heft.*

*Aspekt 4* muss daraus notwendig folgen. Wer idealisiert, der entwertet anderes, schlimmer noch, andere. In einem System geistlichen Missbrauchs zählt der Mensch nicht. Seine Bedürfnisse sind schlecht und müssen abgeschnitten, unterdrückt oder ausgeblendet werden. Wahrnehmung, gerade die Wahrnehmung der eigenen Gefühle, wird abgeschnitten, desavouiert, verwirrt. Was, so würde ich vermuten, die meisten ernsthaften Christen als eine große Errungenschaft ansehen, nämlich die Entdeckung des Individuums, der Individualität, das wird hier eklatant vernachlässigt. Zur Illustration: Die Un-



terscheidung der Geister nach Ignatius von Loyola ist nicht ohne Wahrnehmung zu denken, geschweige denn zu leben. Das ist die eine Seite des 4. Aspekts, der Entwertung. Diese Entwertung bekommt im zweiten Aspekt noch einmal deutlicher das Gesicht der Erniedrigung (die dann mit der Überhöhung im dritten Aspekt korrespondiert): Versagen ist in so einem System nicht vorgesehen. Es gibt dort kein Recht auf Versagen. Das aber ist unmenschlich, denn es ignoriert den Wegcharakter christlichen Glaubens, der eine Botschaft der dauernden Umkehr ist.

Zwischen Überhöhung und Erniedrigung tut sich ein Raum dauernder Frustration auf. Denn die Perfektion, die um jeden Preis erreicht werden muss, kann niemals erlangt werden. Wer wäre schon fehlerfrei? Was fehlt in diesem Modell, sind Graustufen. Hier gibt es nur Schwarz und Weiß. Genau das aber ist die Dynamik von Idealisierung und Entwertung. Sie kommen fast immer gemeinsam vor. „Spaltung“ nennt die Psychologie das, „Splitting“. Sie gilt als einer der unreifen Abwehrmechanismen und wird beispielsweise bei PatientInnen mit Borderlinesyndrom regelmäßig genutzt. Er liegt auf einem Strukturniveau, das zwar noch nicht psychotisch ist, also noch Reste von Realität wahrnimmt, nicht wahnhaft ist. Aber er ist doch auch weit unterhalb von neurotischem Verhalten, geschweige denn von reifem. Spaltung ist ein Prozess, der auch noch in einer anderen Pathologie vorkommt, dem Narzissmus. Der Mensch, der sich aus biografischen Gründen als innerlich tiefschwarz und schlecht erlebt, legt sich eine silberstrahlende Hülle um, überhöht sich, erniedrigt die anderen, wenn sie ihn nicht

verehren. Tragisch nur, dass diese silberne Hülle aus Teflon ist und damit kaum zu durchbrechen. So kann das mutmaßlich Schwarze nicht ans Licht kommen – und so erlöst werden. Die Kirche lebt aus hohen Idealen. Doch sie allein ermöglichen kein Leben. Es braucht den anderen Pol, die Realität mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen. Pater Luigi Maria Rulla, der Gründer des Psychologie-Instituts der Gregoriana, sieht in einer gelungenen Spannung zwischen Ideal und Realität die meistvergessene Grundspannung des Lebens. Es ist wie bei einer Gitarrensaite. Wenn sie nicht gespannt ist, gibt sie natürlich keinen Ton. Aber wenn sie überspannt wird, das Ideal überbetont wird, dann reißt die Saite und gibt nie wieder einen Ton. Wenn Sie nun bedenken, dass gerade die Wahrnehmung in solchen Formen geistlichen Missbrauchs vernebelt wird, sind Sie der Grunddynamik geistlichen Missbrauchs ganz nah.

Wenden wir uns nun den Verbindungen der verschiedenen Aspekte zu:

- In diesem Fadenkreuz von Grenzverletzung und Eingrenzung, von Entwertung und Überhöhung wird die vermeintliche Überlegenheit benutzt, um die Verletzungen der Privatsphäre zu rechtfertigen.
- Diese wird zugleich als Hilfe für den in seiner Schwäche verurteilten und festgehaltenen Menschen gedeutet.
- Externe Kontakte scheinen unnötig, da die perfekte Gemeinschaft alles bietet, was man braucht.
- Das negative Menschenbild bietet schließlich die Begründung, dass die Kontaktverbote die Menschen schützen würden.

So entsteht ein Fadenkreuz, dem zu entgehen immer schwerer wird. Dabei

gibt es Warnzeichen und darin gleich verborgenen Hilfsmöglichkeiten:

*Aspekt 1:* Viele der Vorschriften in grenzverletzenden Gemeinschaften verstoßen gegen das Kirchenrecht. Hier kann gewissenhaftes Lesen der Statuten, vor allem, wenn sie zur Approbation vorgelegt werden, Menschen und Berufungen retten. Subtilere Formen, die nicht schriftlich festgelegt sind, sind ebenfalls am Kirchenrecht zu messen, auch wenn das schwieriger ist.

Es ist die Aufgabe der Kirche, des Lehramtes, auf solche Entwicklungen zu achten. Solange das Lehramt sich das Recht zu Approbationen vorbehält, hat es die Pflicht, diese Vorgänge zum Wohl der Menschen einzusetzen. Denn es geht um Menschen – und zwar in diesem Fall um Menschen, die voller Idealismus sind und eine Berufung haben, sei es nun eine klassischerweise als „geistlich“ bezeichnete oder eine andere. Diese Menschen und diese Berufungen sind zu schützen. Darin ist die geistliche Tradition eindeutig.

*Aspekt 2:* Das Eingegrenzte, Abgekapselte solcher Strukturen zeigt sich daran, dass keine Fachleute hinzugezogen werden. Und genau darin läge eine Hilfe. Aus der Ordensleitung weiß ich, dass ich nicht immer alle Sorten von Fachleuten gleichzeitig brauche – aber wer ganz auf Fachleute verzichtet, entzieht den Mitgliedern wichtige Ressourcen.

*Aspekt 3:* die Überhöhung wird vor allem deutlich am Umgang mit Aussteigern. Dabei können sie oft wichtige Hilfen geben, ihre Wahrnehmung einbringen. Wer Aussteiger mundtot macht, den Mitgliedern den Kontakt mit Aussteigern verbietet, ist wahrscheinlich gefährlich.

*Aspekt 4:* die Erniedrigung und Überforderung, zeigt sich durch Zusammen-

brüche von Mitgliedern. Manche Dinge sind einfach nicht zu schaffen. Wer solche Menschen stärkt, hilft, das System zu stören, zu schwächen und im besten Fall zu heilen.

Damit beginnen auch schon die Schlussbemerkungen:

### Schlussbemerkung 1

Was kann man tun? Das erste ist, wahrzunehmen, als Betroffene, als Betroffener, aber auch als jemand, der solche Entwicklungen mit ansieht. Es ist wichtig, die inneren Sinne zu schulen und zu ermutigen, der eigenen Wahrnehmung wieder zu trauen. Dann folgt der Schritt ins Reden, innerhalb der Gemeinschaft und darüber hinaus. Wenn alle Stricke reißen, sollte man sich an die kirchliche Autorität wenden, aber auch die kann befangen sein. Notfalls muss man sich und/oder andere in Sicherheit bringen. Wichtig ist nach dem Ausstieg zu lernen, dass gewisse „negative“ Gefühle ganz normal sind. Man hat – da es eine totale Institution war – verschiedene Lebensbereiche verloren. Das braucht Zeit und man kann nur ganz behutsam neu anfangen. Wie man im anglophonen Sprachraum sagt: „It is easier to get out of a cult than to get the cult out of you“, auf Deutsch etwa: „Es ist einfacher, aus einem Kult herauszugehen, als den Kult aus sich herauszubekommen“.

### Schlussbemerkung 2

Der Idealismus, der an sich gut und normal ist, braucht das Gegengewicht der Nüchternheit, der gesunden Lehre und der Tradition. Wenn ich persönlich als Novizin im Noviziat gerade idealis-

tisch überdreht war, holte meine alte westfälische Noviziatsleiterin mich auf den Teppich zurück. In einer neuen Gemeinschaft, die sich gerade formt – und die Kraft dazu hat sie nur, wenn sie voller Ideale ist, – treffen junge, vielleicht frisch bekehrte oder „frisch berufene“ Menschen auf andere frischbekehrte, frischberufene Leiter in einem hochgradig emotional aufgeladenen Gemeinschaftsgefüge. Das schaukelt sich leicht gegenseitig hoch. Ich halte es für einen Gradmesser der Gefährlichkeit einer neuen Gemeinschaft, ob sie bereit ist, sich in Frage stellen zu lassen, von innen wie von außen. Auch unsere heute nüchtern und manchmal bürgerlich gewordenen älteren Orden hatten oft solche Anfangsphasen. Auch große Heilige, denken Sie an Franziskus oder Ignatius, waren am Anfang oft übertrieben in ihrer Askese. Auch die Kirche selbst hat am Anfang manches dazulernen müssen – und ist nach 2000 Jahren noch nicht fertig damit, ebenso wie manche der „alten“ Orden. Das führt gleich zu:

### Schlussbemerkung 3

Anders als beim sexuellen Missbrauch ist nicht jeder geistliche Missbrauch von der Absicht her bösartig. Vor allem sind es die Täterinnen oder Täter bei geistlichem Missbrauch nicht unbedingt und immer. Einen Gewinn aber haben sie davon. Meist ist er im Bereich von Macht und Kontrolle zu suchen, ganz in der narzisstischen Logik. Jedenfalls ist eine solch missbräuchliche Dynamik vorübergehend angstreduzierend – aber eben nicht effektiv, so dass die Angst durch die Hintertür wiederkommt, schlimmer, und für beide Seiten, Täter

wie Betroffene, je unbewusster desto gefährlicher.

### Schlussbemerkung 4

Betroffen von solchen Gruppen sind oft junge Mitglieder, die noch wenig Erfahrung haben. Ihr Idealismus wird ausgenutzt, sie können nicht differenzieren zwischen dem, was das Evangelium an Härten abverlangt, und dem, was selbstgemachte Enge ist, die dem Leben nicht dient. Dabei sind „junge“ Menschen sowohl solche, die jung an Lebensjahren sind, als auch solche, die noch frisch im Glauben stehen. Ebenfalls anfällig sind Menschen, die fragmentiert sind, gebrochen, entweder, weil sie nie eine stabile Struktur aufbauen konnten, oder weil sie gerade in einer schwierigen Lebensphase sind. Persönliche Stärke ist der beste Schutz! Sie hilft, zwanghaften Dynamiken nicht zu verfallen. Fehlt persönliche Stärke, ist das feste Gefüge einer Gemeinschaft, die das eigene Denken abnimmt, erst einmal verlockend. Außerdem ist es zunächst einmal entlastend, wenn man so durch äußere Rituale dem inneren Schmerz der Fragmentierung entrinnen kann. Schließlich ist noch eine weitere Gruppe von Menschen gefährdet, die sich teilweise mit den gerade genannten Gruppen überschneidet: Menschen, die immer in missbräuchlichen Systemen gelebt haben, sind besonders gefährdet. Denn es gibt die zunächst einmal überraschende, aber letztlich einleuchtende psychologische Wahrheit, dass Menschen das, was sie kennen, dem, was vielleicht besser aber fremd ist, vorziehen. Es gibt die sogenannte „zentrale emotionale Position“, in der wir uns eingerichtet haben und die zu verlassen





uns unendlich schwerfällt. Wer also schon an missbräuchliche Strukturen gewöhnt ist, versucht zwar, ihnen zu entrinnen, landet aber oft in einer sehr ähnlichen Gemeinschaftsdynamik.

### Schlussbemerkung 5

Auch wenn ich jetzt überwiegend von Gemeinschaften gesprochen habe, gelten diese Dynamiken sehr ähnlich bei Begleitprozessen – nur ist da das Entrinnen oft einfacher: Da wird der Begleitende überhöht und der, der begleitet wird, erniedrigt. Da wird auf der einen Seite die Grenze nicht geachtet, die Intimsphäre der Person, auch im geistlichen – und auf der anderen Seite wird streng abgegrenzt. Das Thema des geistlichen Missbrauchs ist kein neues, auch wenn das Wort neu ist. Es gibt in der Tradition Texte, beispielsweise von Teresa von Avila, von Johannes vom Kreuz, von Ignatius von Loyola, von Franz von Assisi. Vielleicht ist unsere Sensibilität heute noch einmal größer. Nicht zuletzt ist sie gewachsen durch den sexuellen Missbrauch und viel von dem, was wir dort gelernt haben, lässt sich auf die Kirche und kirchliche Gemeinschaften und Beziehungsprozesse übertragen. Hoffentlich nutzen wir das Gelernte zum Wohl der Menschen, der Täter, der Gemeinschaften und natürlich vor allem der Betroffenen! Außer der Idee mit dem Fadenkreuz, die von mir ist, beruhen die Ausführungen

dieses Artikels neben Erfahrungen auf der Lektüre folgender Literatur, die zur Weiterarbeit empfohlen werden kann:

Jordana Schmidt, Ente zu verschenken. Barfuß unterwegs zu mir selbst, Reinbek 2015.

Doris Wagner, Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau, München 2016.

Doris Wagner, Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg/Basel/Wien 2019.

Klaus Mertes, Geistlicher Machtmissbrauch, Geist und Leben 90/3 (2017) Nr. 484, 249-259.

Klaus Mertes, Geistlicher Missbrauch. Theologische Anmerkungen, Stimmen der Zeit 2/2019, 13-22.

Rüdiger Althaus, Geistlicher Machtmissbrauch. Kirchenrechtliche Aspekte, in: Geist und Leben, 91/2 (2018) Nr. 487, 159-169.

Inge Tempelmann, Geistlicher Missbrauch. Auswege aus frommer Gewalt. Ein Handbuch für Betroffene und Berater, Witten 2015.

Martina und Volker Kessler, Die Macht-Falle. Machtmenschen – und wie man ihnen begegnet, Gießen 2017.

Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. Arbeitskreis Psychomarkt und Religion, <http://www.bdp-verband.org/bdp/archiv/psychokulte.pdf>

.....

\* Manuskript zum Statement bei der DOK-Mitgliederversammlung 2019 in Vallendar.